Wichtiger Termin:
Onesimo-Fest
Samstag, 23. Oktober 2021
Thomaskirche, Basel

NR. 92 / JUNI 2021

servants news



«Die aussergewöhnliche Resilienz der Armen und wie sie mit Gottvertrauen und gegenseitiger Hilfe Katastrophen bewältigen, das macht mich demütig.»

Tom, Seite 2

2 **Corona im indischen Slum** | 10 **Onesimo bewährt sich in der Pandemie** | 18 **Jahresrechnung 2020**

Orientierung

Ich bin ein Landei. Das Dorf meiner Kindheit zählte etwas mehr als tausend Einwohner, die verteilt auf verschiedenen Weilern und Bauernhöfen lebten. Die Orientierungsläufe während der Schulzeit führten uns sprichwörtlich durch Feld, Wald und Wiesen – und ich war ganz gut darin.
Bei einem Schulausflug nach Zürich staunte ich, wie intuitiv meine in Mexico City aufgewachsene Kollegin das Tramnetz erfasste. Ich wäre wahrscheinlich öfters in die falsche Richtung gefahren – mein Orientierungssinn war in dieser neuen Umgebung überfordert.
Dann landete ich in Manila – und die schweizerisch kleinkarierte Strassenkarte in meinem Kopf fand wieder keine Anhaltspunkte. Unzählige Jeepney-Routen durchziehen die Stadt wie ein Labyrinth. Auf einem Stadtplan eingezeichnete Haltestellen gibt es nicht: Hier hilft einzig das Erfahrungswissen, welcher Jeepney an welcher Seite von welcher Kreuzung anhält und in welche Richtung weiterfährt. Ich fühlte mich hilflos und unselbstständig. Das Angewiesensein auf Orientierungshilfe oder Wegbegleitung durch andere Menschen war ungewohnt, aber notwendig, um am Ziel anzukommen.
Wegbegleitung und Orientierungshilfe für gefährdete junge Menschen sind Kernanliegen von Onesimo. Vielen Jugendlichen aus Armenvierteln fehlen Perspektive, Orientierung und Möglichkeiten, um in der sensiblen Lebensphase des Erwachsenwerdens lebensfördernde, gesunde Entscheidungen zu treffen. Wie gut, wenn einem hier ein Begleiter an die Seite gestellt ist! In Tagalog häufig zu hören sind die Anreden «Ate» und «Kuya»: grosse Schwester und grosser Bruder. So bezeichnen die Jugendlichen bei Onesimo ihre Hauseltern und Betreuer, die während zwei Jahren ein Stück Weg mit ihnen zurücklegen. Unzählige junge Menschen fanden in den vergangenen 25 Jahren durch Onesimo neue Lebensperspektiven. Ist das nicht wunderbar?

Liz Oldani



Titelbild: Erster Ausflug der Gemeinschaft von Payatas nach neun Monaten Lockdown

Corona im indischen Slum

Tom aus Australien lebt zusammen mit einem indischen Freund in einem Slumgebiet einer indischen Millionenstadt. Wir wollten mehr über seine Beweggründe erfahren und haben ihm ein paar Fragen gestellt.

Tom, warum lebst du in Indien in einem Slum?
Meine Eltern lebten mit Servants in einem Slum in Indien, als ich geboren wurde. Sie wollten den Slumbewohnern ein guter Nachbar sein und Probleme mit ihnen zusammen anpacken. Sie haben mir ihre Überzeugungen nicht aufgezwungen; für mich war es natürlich, in die Lebensweise von Servants reinzuwachsen. So lebe auch ich nun mit 24 Jahren in einem Slum in einer indischen Millionenstadt.

Warum ausgerechnet in einem Slum?
Einen Slum als Wohnort auszuwählen, mag seltsam erscheinen. Aber die Logik hinter dieser Philosophie von Servants ist recht einfach. Mir sind vier Gründe für diesen Lebensstil der «Inkarnation» wichtig:

- **Liebe die Geringsten**
  Jesus ruft uns dazu auf, unsere Nachbarn so wie uns selbst zu lieben. Seine Definition von Nachbarn geht sehr weit und beinhaltet Leute aus allen Schichten, Kasten und Glaubensüberzeugungen. Er ruft uns auch dazu auf, besonders auf die Geringsten zu achten, die wirtschaftlich, politisch, sozial oder geistlich an den Rand gedrängt werden.
- **Verständnis und Einfühlungsvermögen**
  Wenn wir für und mit den Armen der Städte arbeiten wollen, müssen wir die Komplexität der Armut besser verstehen; wie sie entsteht und wie sie das Leben und die Beziehungen der Leute formt. Wenn wir das Leben mit ihnen teilen, verstehen wir sie besser – mit Kopf und Herz. Und dann kommt die Hand dazu, wenn wir besser handeln, weil wir mehr verstehen.
- **Beziehungen**
  Die meisten bedeutsamen Veränderungen geschehen durch Beziehungen. Mit den Leuten vor Ort zu leben, fördert Beziehungen. Im Slum kann man sie zu jeder Tageszeit treffen.
- **Spiritualität der Bescheidenheit**
  Ein einfacher Lebensstil fördert unser geistliches Leben und unser Gottvertrauen. Das chaotische Leben im Slum zerschlägt oft meine Illusion der Kontrolle. Dies wirft mich ganz auf Gott. Jesus lehrt uns, dass wir ihm begegnen, wenn wir mit den Armen unterwegs sind.

Wie erging es deinen Nachbarn in der Pandemie?
Die Armen erleben oft Krisen – ernsthafte Krankheiten, Unfälle, das Niederwalzen ihrer Siedlung, willkürliche Verhaftungen. Aber dieses Jahr war massiv: Die Pandemie hat unser Leben durchgeschüttelt. Die indische Wirtschaft krachte zusammen. Die meisten meiner Nachbarn waren im informellen Arbeitssektor oder mit eigenen Kleinstgeschäften tätig und verloren während dem monatelangen Lockdown ihr gesamtes Einkommen. Die Wirtschaft erholt sich nur zögerlich und viele Nachbarn verdienen weniger als vor der Pandemie.

Viele andere Organisationen konnten nicht helfen, weil sie ausgesperrt waren, während wir mit den Armen zusammen eingesperrt waren.

Wie hat sich Corona auf das Gesundheitswesen ausgewirkt?
Die Auswirkungen sind verheerend: Die Ambulatorien der Spitäler waren viele Monate lang geschlossen, sodass unzählige Erkrankungen unbehandelt blieben. Viele Statistiken zeigten stark nach unten: Operationen, Tuberkulose-Diagnosen, Geburten in Kliniken, Baby-Impfungen. Das Gesundheitswesen konzentrierte sich auf Covid-19 und die Leute fürchteten sich, ins Spital zu gehen.
Auch das Erziehungswesen leidet stark unter der Pandemie. Viele Kinder haben ein ganzes Schuljahr verpasst, denn Online-Unterricht ist für viele Arme nicht realistisch.

Gibt es auch Lichtblicke?
Während des Lockdowns konnten wir unsere Nachbarn finanziell und mit Gesichtsmasken und Nahrungsmitteln unterstützen. Das hat den Ansatz von Servants bestätigt, mit den Armen zu leben. Viele andere Organisationen konnten nicht helfen, weil sie ausgesperrt waren, während wir mit den Ar-

men zusammen eingesperrt waren. Viele halfen uns bei den Verteilaktionen, was die Freundschaft vertiefte. Besonders freute ich mich auch über Hilfsaktionen aus der indischen Mittelschicht.

Wie hast du selbst die Pandemie erlebt?
Ich war zweimal infiziert, einmal ohne Symptome und kürzlich mit nur milden. Unsere Nachbarn waren besorgt und beteten für mich. Daraus lernte ich, dass ich keine Kontrolle über das Leben habe und dass ich Gott und seinen Plänen vertrauen soll. Die aussergewöhnliche Resilienz der Armen und wie sie mit Gottvertrauen und gegenseitiger Hilfe Katastrophen bewältigen, das macht mich demütig.

Interview: Christian Auer

Extrahilfe von Servants

Die erste Coronawelle nahm in Asien, wo Servants aktiv ist, Ende 2020 ab. Die Mitarbeiter in den Slums atmeten auf und viele konnten ihre Arbeit wieder aufnehmen. Mit der zweiten Welle sind die Leute nun erschöpft und haben Angst vor einem starren Lockdown, der den Überlebenskampf wieder erschwert. Einige der Mitarbeiter stecken in ihren Heimatländern fest und warten darauf, dass sie zurückkehren dürfen. Die verbliebenen Mitarbeiter von Servants und der Partnerorganisationen lancieren vermehrt Unterstützungsaktionen. So werden Familien bei ihrem Online-Schulunterricht unterstützt. Dies ist schon für die Mittelschicht herausfordernd; für viele Arme ist es unmöglich ohne Internet und mit Eltern, die nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu unterrichten.
Um Hilfsprojekte zu organisieren, wurde die «Servants Covid Response Group» gegründet, die sich zurzeit alle zwei Wochen per Zoom abspricht. Simon Stankowski und Christian Auer gehören auch zur Gruppe. Bis Ende März 2021 wurden rund 125 000 US-Dollar für Extrahilfe ausgegeben. Wir sind sehr dankbar für die vielen Spenden, um die direkten und indirekten Folgen der Pandemie zu mindern.

Mark Delaney (Servants International) und Christian Auer

Gravierende indirekte Gesundheitsfolgen der Pandemie

Eine Untersuchung in Bangladesch, Kambodscha, Indien, Indonesien, Laos, Pakistan und den Philippinen ergab, dass die Anzahl der Schwangerschaftsuntersuchungen im Vergleich zu 2019 um 66% zurückging. Die Zahl kranker Kinder, die zu Gesundheitszentren gebracht wurden, ging gar um 74% zurück. Malariabehandlungen und die Anzahl der Tuberkulose-Diagnosen verringerten sich etwa um die Hälfte. In vielen Ländern wurden weniger Impfungen gegen Kinderkrankheiten durchgeführt und Poliofälle haben sich 2020 vervierfacht.

Christian Auer



Tom und sein indischer Freund in Zeiten vor der Pandemie

Junge Eltern planen Rückreise ins Armenviertel

Andrea und Sascha Fankhauser-Kropf sind im Februar 2019 mit Servants nach Manila ausgereist. Im Herbst 2020 sind sie wegen Corona und für die Geburt ihres ersten Kindes zu einem Heimaturlaub in die Schweiz zurückgekehrt. Unterdessen ist ihre Tochter Noemi zur Welt gekommen.

Wie fühlt ihr euch als junge Eltern?
Wir freuen uns sehr über unsere Noemi und fühlen uns reich beschenkt. Dieses kleine Wunder hat unser Leben auf den Kopf gestellt und wir können es noch kaum glauben.

Könnt ihr euch bereits vorstellen, wie das Leben mit Kind in Manila sein wird? Geht ihr da auch mit Kinderwagen spazieren?
Die Vorstellung fällt uns momentan noch schwer, weil sich wegen Corona viel verändert hat. Wir hoffen sehr, dass es bald wieder möglich sein wird, mit Kindern spazieren zu gehen, mit oder ohne Kinderwagen … Unsere Nachbarn freuen sich bereits riesig, unsere Tochter kennenzulernen. Die Umstellung von einer geräumigen Wohnung hier in der Schweiz wieder in unsere sehr kleine Wohnung im Armenviertel ist gross, doch daran haben wir uns in den letzten Jahren gewöhnt.

Was vermisst ihr am meisten aus der Millionenmetropole und was fehlt euch gar nicht?
Wir vermissen manchmal die sogenannte Manila-Time – dass es nicht schlimm ist, wenn man mal eine halbe Stunde zu spät kommt – und das Leben, das in Manila vor allem draussen stattfindet. Gestank, Lärm und Abgas fehlen uns überhaupt nicht.



Andrea & Sascha Fankhauser-Kropf mit Noemi

Die Situation bleibt unsicher. Wie plant ihr eure Ausreise zu dritt?
Wir haben bereits einen Pass für Noemi, können aber vermutlich nicht vor Juli ausreisen. Wir erhalten Bescheid, sobald die Grenzen wieder offen sind.

Ihr habt in Montmirail bei der Kommunität Don Camillo ein Zuhause für diese Zwischenzeit gefunden. Sascha arbeitet hier mit. Welche Aufgaben hast du dort und was wirst du auf den Philippinen anwenden können?
Ich bin hier als Allrounder tätig und meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich: reparieren, schweissen, Ersatzteile organisieren, Zimmer im Gästehaus putzen, Hecken schneiden, Unterhaltsarbeiten an der Heizung, Büroarbeiten. Für die Einteilung meiner Arbeitszeit bin ich weitgehend selber verantwortlich. Das ist auf den Philippinen ähnlich. Hier wird vieles geflickt, statt neu zu kaufen – hier kann ich viel lernen, was später hilfreich sein wird.

Was wird es für die Menschen im Armenviertel verändern, wenn ihr als Eltern zurückkehrt?
Sie werden uns beobachten und auch feststellen, dass wir keine klare Rollenverteilung haben. Vater und Mutter schauen zum Kind, waschen Wäsche, kochen, putzen usw. Das gab ihnen schon früher zu denken. Wir hoffen, dass sie die Vorteile der Stoffwindeln sehen und so vielleicht neue Businessideen wie Windeln nähen und waschen entstehen.

Die Pandemie hat eure Pläne durchkreuzt – wie können wir euch unterstützen?
In den letzten Jahren haben wir immer wieder gemerkt, dass Gebete einen Unterschied machen. Wir sind dafür dankbar, auch was die Planung unserer nächsten Schritte anbelangt.

Quelle des Originalartikels: Kirchgemeindeblatt Buchholterberg

Miteinander durch die Krise

Die Massnahmen gegen Corona werden hier nun langsam gelockert. Reisen im Inland sind eingeschränkt wieder möglich. Aber nicht alle profitieren gleichermassen von den Lockerungen. Kinder sind immer noch vom öffentlichen Leben ausgeschlossen, die Schulen sind noch geschlossen und Kontaktsportarten sind weiterhin verboten.

Die Angst vor dem Virus nimmt allgemein ab und man lebt wieder mehr miteinander. Bei uns im Armenviertel hat dies aber nie ganz aufgehört, denn es ist hier gar nicht möglich, sich abzuschotten, und wir leben davon, gemeinsam unterwegs zu sein. Dies haben wir auch an unserer lang ersehnten Familienretraite auf der Lilok Farm in Tanay zelebriert. Das erste Entfliehen seit Beginn der Pandemie aus der Megacity Manila für ein Wochenende im Grünen tat gut. Wir genossen die frische Luft in der Natur, während wir mit unseren Nachbarn darüber austauschten, wie wir uns während der Krise unterstützen und gemeinsam etwas gegen die Folgen der Pandemie unternehmen können.

Nachbarschaftshilfe

In Zeiten wie diesen haben die Menschen nicht nur finanzielle, sondern auch mentale Probleme. Wir müssen zur Gesundheit ganzheitlich Sorge tragen und haben uns Möglichkeiten dazu überlegt. Eine Nachbarin gründete nun eine Frauengruppe, die sich wöchentlich trifft, um auszutauschen, sich sportlich zu betätigen oder einen kleinen Nebenverdienst zu erwirtschaften, indem sie zum Beispiel Taschen flechten. Zu sehen, wie sich langjährige Weggefährten in der Nachbarschaft engagieren, ist ermutigend. Das erlebten wir schon vor der Pandemie, wurden dann aber gestoppt. Nun blüht es wieder auf und ich freue mich besonders, wenn wir ein paar Nachbarn unterstützen und dabei als Ausländer mehr im Hintergrund bleiben können.

Wir wollen uns von der Not nicht lähmen lassen, sondern dem Mangel und der Ungerechtigkeit entgegenwirken.

Teammitglieder von mir haben ein Homeschooling-Projekt begonnen, wo sie Mütter für den Unterricht anlernen. Da sie neben dem Haushalt oft noch einem Nebenverdienst nachgehen müssen, fehlt ihnen die Zeit, um ihre Kinder zu unterrichten. Indem wir sie für ihren Unterricht finanziell unterstützen, setzen wir sie frei, um neben dem eigenen Nachwuchs gleich auch Nachbarskinder zu schulen.

Engagement gegen die Not

Mit diesen Projekten wollen wir der aktuellen Situation gerecht werden und dazu beitragen, die Grundbedürfnisse von Jung und Alt zu befriedigen. Vermehrt sehen wir auch, dass Menschen betteln und dass Kinder arbeiten müssen, um ihre Eltern zu unterstützen. Wir wollen uns von der Not nicht lähmen lassen, sondern dem Mangel und der Ungerechtigkeit entgegenwirken. Ich danke allen, die mich und somit auch meine Nachbarn unterstützen. Ihr tragt dazu bei, Reichtum ganz praktisch im kleinen Rahmen unserer Nachbarschaft neu zu verteilen.

Wir leben in ungewissen Zeiten, wo sich vieles nicht planen lässt und wir neu lernen dürfen, das anzunehmen, was kommt. Ich vermisse manchmal die Routine in einer Tagesstruktur, wie ich sie früher als Angestellter hatte, und wünsche mir wieder einen etwas geregelteren Tagesablauf. Im Sommer plane ich, für ein paar Wochen nach Basel zu kommen, wo ich auch gerne über meine Erlebnisse unter den Armen erzählen werde.

Patrick Indlekofer





Leben heisst nicht zu warten, bis der Sturm vorüberzieht, sondern lernen, im Regen zu tanzen.

Wenigstens lesen lernen

Als Nino* (6) sieht, wie ich auf ihn zukomme, strahlt sein Gesicht. «Lesen wir wieder?» Wir setzen uns nebeneinander und schlagen sein Leseheft auf. Mit dem Finger folgt er den Buchstaben. Nachdem er ein Wort gelesen hat, strahlt er. In den letzten Monaten ist das Vertrauen gewachsen und eine Freundschaft entstanden. Auch seine Eltern freuen sich über seine Fortschritte. Dass ich mit Nino lesen übe, war nicht geplant und hat eine Vorgeschichte.

Seit März 2020 sind die philippinischen Schulen wegen der Pandemie geschlossen. Präsident Duterte kündigte vor einem Jahr an, dass es ohne Impfung keinen Präsenzunterricht gibt. Seither ist in Sachen Bildung nicht viel geschehen. Zuerst wurde der Schulstart von Juni auf August verschoben, um den Fernunterricht aufzubauen. Die Eltern wählen zwischen Online-Unterricht mit schriftlichen Aufgaben oder modularem Lernen mit Arbeitsblättern, die selbstständig bearbeitet werden müssen. Wer kein Internet hat, dem bleibt nur die modulare Variante. Ein Sechstel der Schulkinder wurde letztes Jahr gar nicht angemeldet.

Überfordernder Schulstoff

Der Schulstart wurde schliesslich auf Oktober verschoben. Somit hatten die meisten Kinder sieben Monate lang keinen Unterricht. Rasch zeigte sich, dass viele Familien mit dieser Art von Unterricht und dem anspruchsvollen Lehrplan überfordert sind. Als ausgebildeter Lehrer musste ich eine Aufgabe für Drittklässler dreimal lesen, bis ich sie verstand. Für Eltern ohne abgeschlossene Schulbildung ist es noch viel schwieriger, ihre Kinder zu unterstützen. Schulen, denen das Geld für den Druck der Arbeitsblätter fehlt, senden sie digital zu, sodass die Eltern das Ausdrucken übernehmen müssen, sofern sie dies bezahlen können.



Nicole – eine der Lehrpersonen bei den Kindern zu Hause

Unterricht durch Eigeninitiative
Unsere Freundin Mani startete darum mit einem eigenen Privatunterricht für ihren Sohn und vier weitere Kinder zwischen fünf und sechs Jahren, darunter auch Nino. Wir unterstützen sie dabei. Von den Erstklässlern wird erwartet, dass sie schon lesen, schreiben und bis hundert zählen können. Nino wusste nicht einmal, wie er einen Bleistift halten muss. Fortschritte waren kaum erkennbar. Die drei Jungs und zwei Mädchen waren rasch überfordert und haben auch zu wenig Bewegung. Nino war unkonzentriert und auffällig und sein Verhalten bereitete mir Mühe.

Für Eltern ohne abgeschlossene Schulbildung ist es schwierig, ihre Kinder zu unterstützen.

Unsere beiden Buben, Noel und Micha, haben Online-Unterricht in einer Privatschule. Die Methoden sind altersgerechter als in den sonst üblichen Grossklassen und die Inhalte werden gut erklärt. Trotzdem haben auch wir viele frustrierende Momente erlebt. Die Kinder vermissen die Schule und auch für uns wurde das tägliche Ausdrucken im Computershop zur Last.

Leseförderung
In dieser Zeit hörte ich vom Leseförderprogramm von Servants in Indien und wir erkundigten uns nach seinen Kernprinzipien. Die Lehrpersonen lesen mit einem Kind täglich, aber nur etwa eine Viertelstunde. Dem Kind wird möglichst wenig vorgesagt. Durch geschicktes Fragen der Lehrperson und genügend Zeit zum Nachdenken kann das Kind selber auf die Lösung kommen und erhält unmittelbares Feedback, ob seine Antwort richtig war. Dadurch wird sein Selbstvertrauen gestärkt. Wir haben im Januar mit diesem Konzept begonnen. In den ersten Wochen sah ich nur wenig Fortschritte, aber nach einem Monat begann Nino, Buchstabenkombinationen sicher zu erkennen. Nun kennt er zehn Buchstaben und ist stolz auf jeden neuen, den er lernt. Die Leseübungen beinhalten nur die bereits bekannten Buchstaben, was an der Schule nicht so gehandhabt wird und zu Überforderung führt.

Täglicher Besuch
Mani kennt unser Quartier gut, weil sie hier Frühlingsrollen verkauft. Sie kennt auch viele sehr arme Familien, deren Kinder nicht zur Schule gehen können. Mit der Zeit haben wir weitere Kinder ins Leseförderprogramm aufgenommen. Mittlerweile sind es 24, darunter auch bis zu elfjährige Analphabeten, die wir täglich besuchen. Dadurch entsteht eine vertraute Beziehung zum Kind und zur Familie, was den Lernerfolg begünstigt. Wir spüren grosse Dankbarkeit der Eltern. Die Schule ist ein grosser Kraftakt für die Familien, viele haben darum abgebrochen. Aber so lernen diese Kinder wenigstens zu lesen. Das lohnt sich zurzeit mehr als überfordernde Arbeitsblätter. Erst recht, wenn das Kind Freude entwickelt und Fortschritte erzielt.

Filipinas übernehmen
Da wir seit April bis Juli in der Schweiz sind, brachten wir vier philippinischen Frauen diese Methode der Leseförderung bei. Zuerst schauten sie uns zu, dann begleiteten wir sie bei ihrem Unterricht und nun bringen sie selbstständig den 24 Kindern das Lesen bei. Jede Woche tauschen sie sich aus. Dank unserem Covid-Hilfsfonds können wir ihnen einen kleinen Lohn bezahlen und helfen, die Folgen dieser Bildungskrise ein bisschen abzufedern.

* Namen geändert

Simon Stankowski



Sind 13 m² viel oder wenig?

Dorie hatte mich gewarnt: «Nein, da kannst du auf keinen Fall hinziehen, das ist die übelste Ecke unseres Quartiers, ein Nest von Drogenkonsumenten. Und dem Vermieter kannst du nicht trauen. Schlag dir das aus dem Kopf!»

Dorie war früher meine Landlady, ich wohnte von 1990 bis 1992 bei ihr in diesem Quartier. Ihr Einwand hat mich etwas konsterniert. Eben hatte ich ein kleines Häuschen gefunden, das mir gefiel und meine Erwartungen weitgehend erfüllte: eigener Eingang im oberen Stock, zwei Zimmer, Nasszelle, freundlich, trocken, hell, gut abschliessbar. Nur dreizehn Quadratmeter, aber das genügt.

Auszug aus dem Teamhaus

Da ich alle Verantwortung im Team von Servants abgebe, um mich voll auf Lilok zu konzentrieren, ist es sinnvoll, wenn ich nicht mehr im Teamhaus von Servants wohne, wenn ich in Manila bin. Da ich über zwei Jahrzehnte hier in der Verantwortung stand, würde ich mich weiterhin zuständig fühlen. Weil ich meistens auf der Lilok Farm lebe, bin ich nur selten in der Stadt. Trotzdem brauche ich hier eine Unterkunft, auch um Besucher kurzfristig unterzubringen. Darum suchte ich eine kleine Wohnung in der Nähe und fand dieses rote Haus, das gerade renoviert wurde. Der Vermieter schien mir umgänglich und diese Wohnung gefiel mir am besten von allen, die ich besichtigt hatte. Es ist zwar klein, aber hübsch und sogar gut sauber zu halten.

Wenig Platz

Die Bedenken von Dorie wog ich ab. Ich entscheide mich nicht gerne gegen die Meinung von Einheimischen, aber erinnerte mich, dass wir früher schon sehr verschiedene Lebensziele feststellten. Gemäss ihrem Ansatz wäre ich nie in die Philippinen gezogen und hätte mich kaum in einer Familie wie ihre niedergelassen. Meine neue Wohnung liegt zwar in einer ärmlichen Sackgasse im Quartier und vis-à-vis wohnt ein psychisch stark angeschlagener junger Mann. Aber besteht mein Lebensauftrag nicht darin, die Menschlichkeit in allen zu sehen und ihre Würde mit ihnen zu feiern?

Wofür braucht jemand zwei Zimmer? Ein Mensch kann ja immer nur in einem gleichzeitig sein.

So zog ich ein. Ich musste noch abwägen, was ich alles mitnehmen wollte und von was ich mich trennen konnte, denn diese zwei Zimmerchen sind wirklich eng. Ein Bett werde ich mir noch massfertigen lassen, denn darunter entsteht Stauraum! Ich würde zwar einen Kochherd mit zwei Platten bevorzugen, aber der Platz reicht nur für eine und ein Backofen hat auch nicht Platz. Aber ich kann auch in einer grossen Pfanne auf meiner Kochplatte Brot backen. Ein Kühlschrank wäre noch vorteilhaft, und Freunde raten mir dazu. Aber in meinem Umfeld leben grosse Familien, die sich sowas schon gar nicht leisten könnten.



Die neue Unterkunft dient Regula Hauser als Rückzugsort in einer verrückten Umgebung und auch schon als Quarantäne.

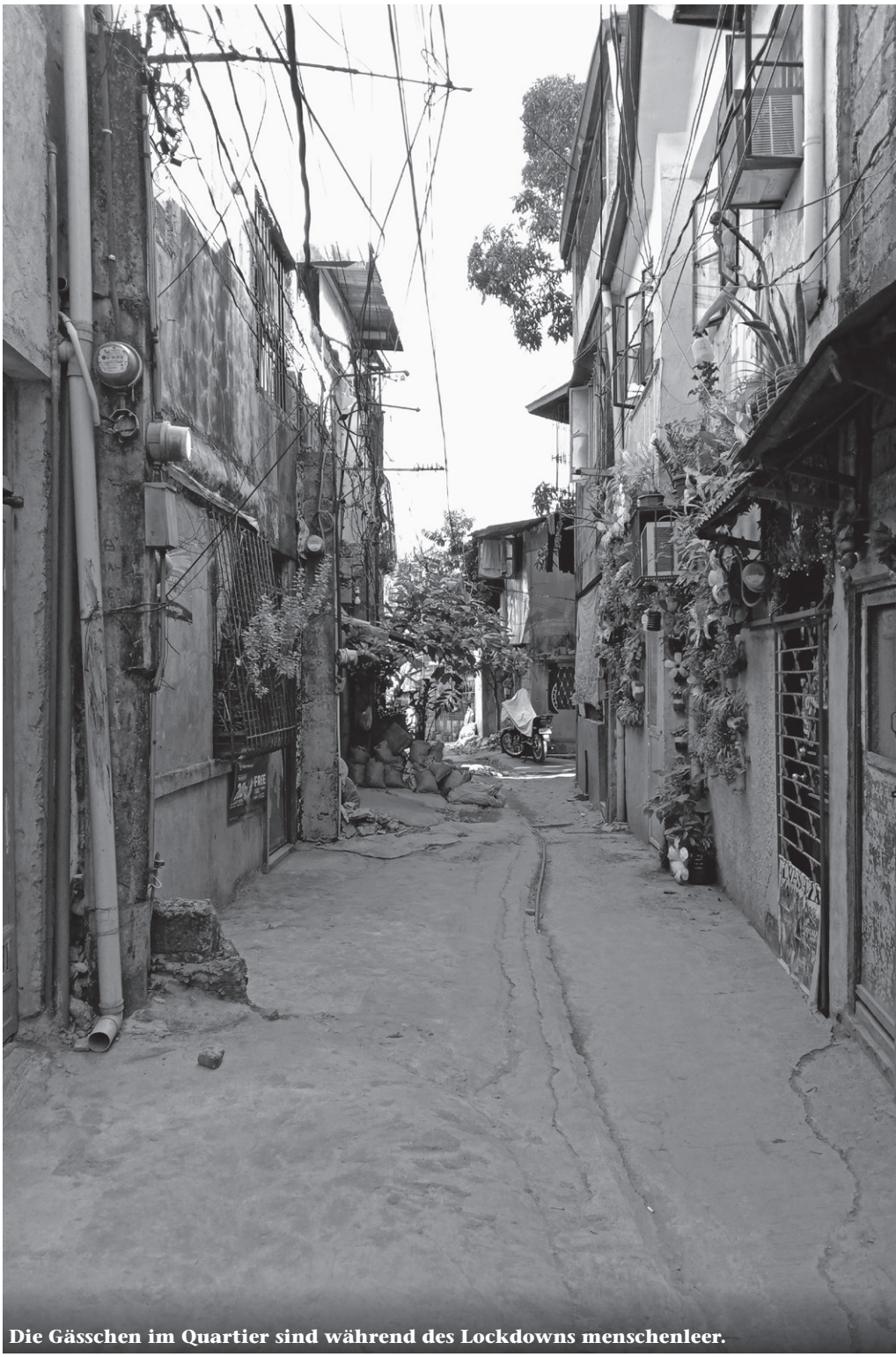
So viel Platz für nur eine Person?
Weil man hier nahe beisammen wohnt, ist man sehr interessiert aneinander und meine neuen Nachbarn waren gespannt darauf, wer hier oben nun alles einziehen würde, denn meine zwei Zimmer sind eigentlich für zwei Mietparteien gedacht; je eine Wohnung auf sechseinhalb Quadratmetern. So wurde ich nach meiner Familie gefragt – wofür sollte man zwei Zimmer brauchen? Ein Mensch kann ja immer nur in einem gleichzeitig sein. Ich bin froh, kann ich auf eine Studentin verweisen, die vielleicht bei mir einzieht, wenn die Uni wieder öffnet. Aber wie soll ich erklären, dass ich oft gar nicht da sein werde? In dieser berüchtigten Ecke des Quartiers stossen unterschiedliche Welten aufeinander. Einmal mehr bin ich hier das Unikum. Zum Glück rede ich fliessend Tagalog, so ist wenigstens etwas normal an mir.
Nun lebe ich seit zwei Monaten hier und bin okay. Der Vermieter ist nett und hilfsbereit. Die Kampfhähne und der Muezzin der nahen Moschee künden jeden Morgen den neuen Tag an.

Regula Hauser



Die Post und Corona

Seit Wochen werden wir am Postschalter in Manila darauf hingewiesen, dass Briefe in die Schweiz nur noch bis Zürich und nicht weiter geschickt werden. Zum Glück dürfen wir der Schweizer Post mehr zutrauen. Tatsächlich bleiben Postsendungen wegen mangelnder Flüge oft sehr lange liegen. Kürzlich meldete die philippinische Post, dass jeglicher Dienst zwischen den Philippinen und der Schweiz eingestellt sei. Auf jeden Fall ist der Postdienst derzeit nicht zuverlässig. Falls jemand von Ihnen einen Brief erwartet, braucht er Geduld und die Hoffnung, dass er noch eintreffen wird.



Die Gässchen im Quartier sind während des Lockdowns menschenleer.

Onesimo bewährt sich auch in der Pandemie

Seit Januar möchten Christine und ich gerne wieder nach Manila reisen, aber unser spezielles Visum auf Lebzeiten wurde wegen der Pandemie vorübergehend sistiert. Ich hoffe, dass ich im Juni an der Einweihung der grossen Campanlage im Dschungel von Matalinting teilnehmen kann. Das Mehrzweckgebäude sieht prächtig aus und der von philippinischen Freunden finanzierte Badepool wird bereits benutzt. Die Arbeit von Onesimo geht trotz Pandemie unter grossen Herausforderungen weiter.

Von Dezember bis März wurden die Covid-Massnahmen etwas gelockert. In dieser Zeit konnten alle vier Camps für die Zweijahresabsolventen stattfinden. Anschliessend fanden die Aufnahmecamps für die 186 Neuzugänge statt. Diese armutsverwahrlosten jungen Menschen finden in den Rehab-Programmen ein Zuhause, die derzeit von 37 Gemeinschaften durchgeführt werden. Anstatt vier grosse Camps wurden in Matalinting nun acht kleine durchgeführt. Die erforderlichen Tests und Quarantänen zu organisieren, war eine Herausforderung.
Rückblickend ging das Timing genau auf, da sich Manila seit April wieder im Lockdown befindet. Trotzdem erhalten jetzt über vierhundert Girls und Boys an unseren Standorten ein Obdach und liebevolle Zuwendung. Täglich arbeiten sie in vielfältigen Programmen am Neustart in das Leben als Erwachsene. Auch Onesimo Kids führen die Therapiegemeinschaft für missbrauchte Mädchen weiter, und die Lehrkräfte für die Schulunterstützung unterrichten 177 Strassenkinder nun mit Haus- und Strassenbesuchen.

Wasser zum Leben

Macabud ist ein extrem verarmter Vorort von Manila. Dort begleitet Onesimo 29 Teenager in einem Programm zur Schulunterstützung und 15 weitere in der Nachbetreuung. Unsere lokale Partnerschaft mit Pastor Rodel bringt Freude und Hoffnung an diesen vergessenen Ort. Regula Hauser setzte sich dafür ein, dass Servants einen Wasserbrunnen bohren konnte. Sauberes Wasser ist an diesem Ort mehr als nur ein Sinnbild für Leben.

Trotz Pandemie erhalten über vierhundert Girls und Boys an unseren Standorten ein Obdach und liebevolle Zuwendung.

Corona bei Onesimo

Letztes Jahr ist der junge Ehemann einer Mitarbeiterin von Onesimo an Covid gestorben. Die Witwe Jannelle versorgt nun die beiden kleinen Kinder zusammen mit ihren Eltern Becky und Pastor Efren, dem Leiter des Farm-Camps in Matalinting.
Auch Pastor Ram in Tondo, ein ehemaliger Slumkirchen-Partner von Onesimo, ist an Covid gestorben, nachdem er mit Atemnot ins Spital gebracht wurde. Er hinterlässt eine Frau und zwei Teenager.
Zwei weitere Pastoren, Erick Ramos und seine Frau in Mandaluyong sowie Pastor Bing Placino in Taytay, sind ebenfalls an Corona erkrankt. Ihre Familien und Gemeinschaften stehen nun unter Quarantäne.

Zu wenig Gesundheitspersonal

Die Situation in den Regierungsspitälern ist prekär, Patienten werden abgewiesen, weil es an Personal fehlt (siehe auch Seite 15). Das ist paradox, denn



Tagesbeginn mit Andacht im Farm-Camp Matalinting

aus keinem andern Land wandert so viel medizinisches Personal in den reichen Norden ab wie aus den Philippinen. Nun fehlen die Helfer zu Hause. Im Ausland verdient eine Pflegefachperson das Fünfzehnfache. Das wird sogar gefördert: Die «Overseas Filipino Workers» vergüten jährlich 28 Milliarden Dollar – die wichtigste Devisenquelle der Philippinen!

Christian Schneider





Gemeinschaftliche Aktivitäten im Einsteigercamp, Januar 2021



Patenschaften retten Leben

Vor 24 Jahren kam ich bei Davao City zur Welt. Meinen Vater kenne ich nicht und meine Mutter verliess mich, als ich noch klein war. So wuchs ich bei meiner Grossmutter auf. Schon als kleiner Junge hing ich draussen auf der Strasse herum, die zu meinem Zuhause wurde.

Die Schule konnte ich nicht abschliessen und ich wurde zum Rebellen. Mit acht Jahren rauchte ich regelmässig zusammen mit meinen Freunden, mit zwölf fing ich an, Leim zu schnüffeln, dann folgten billiger Schnaps und Crystal Meth. Ich begann, selber zu dealen und wurde zum Laufburschen für die Polizisten, welche die Drogenszene beherrschten. Mit achtzehn kam ich für ein Jahr ins Gefängnis, weil ich einen Kumpel verprügelt hatte. Anschliessend wurde meine Freundin schwanger von mir. Aber ich wurde gleich wieder verhaftet, weil ich einen Kollegen mit dem Messer verletzt hatte.

Den Todesschwadronen entkommen

Im Gefängnis erfuhr ich, dass die meisten meiner Freunde im Drogenkrieg des Präsidenten ermordet wurden. Ich war der einzige Überlebende unserer Gruppe und musste um mein Leben fürchten, denn ich stand auch auf der Todesliste. Als ich nach einem Jahr entlassen wurde, musste ich mich verstecken. Dass mich meine Freundin mit unserem Kind verliess, war ein grosser Schock für mich und ich verlor alle Hoffnung auf ein besseres Leben. Ich flüchtete vor der Polizei für eine Woche in die Berge. Danach verliess ich Davao und ging nach Manila. Meine Mutter wohnte inzwischen auch dort und half mir. Ich lernte Verwandte von uns kennen und sah meine Geschwister wieder. Aber meine Mutter und ihr neuer Partner hielten es nicht lange mit mir aus. Ich war ein Dickschädel. Die Strasse wurde wieder mein Zuhause, wo ich bettelte, um zu überleben.

Ich möchte etwas von dem zurückgeben, was ich bei Onesimo geschenkt bekommen habe.

Neues Zuhause – neues Leben

Auf einer Streiftour landete ich im Stadtteil Valenzuela City, wo ein junger Mann auf mich zukam und mir von seinem neuen Leben erzählte und von der CBM-Kirche von Onesimo, wo er Zuflucht gefunden hatte. Er lud mich dorthin ein und ich lernte Pastor Erick Padua kennen, der mich in seine Familie aufnahm. Sie waren gerade daran, ein neues Zuhause für Jugendliche wie mich einzurichten. So war ich einer der



Die Gemeinschaft von Onesimo der Slumkirche in Valenzuela, unten rechts Raol*

Ersten, die dort einzogen. Das war meine Chance, meinem Leben eine neue Richtung zu geben und das Vergangene hinter mir zu lassen. Ich nahm zwei Jahre am CBM-Programm von Onesimo teil. Durch den Glauben an Christus bin ich ein neuer Mensch geworden. Ich bin allen dankbar, die mir halfen, mein Leben in Ordnung zu bringen.

Raol (Name geändert)

Das Geheimnis des Glaubens

Geschichte wie die von Raol erreichen uns oft. Die Biografien der jungen Menschen, die im Programm von Onesimo Hilfe erhalten, bewegen uns. Darum übersetzen wir solche Geschichten und machen sie unserer Leserschaft zugänglich, in der Hoffnung, dass wir bei uns weitere Patinnen und Paten finden, die mit 100 CHF im Monat solche Rettung aus realer Not ermöglichen und mittragen. Es sind Tausende, die auf solche Hilfe warten. Kinder und Jugendliche leben zwei Jahre lang in einer Gemeinschaft, wo sie einen Weg aus bitterer Armut, Missbrauch und Abhängigkeiten finden. Jedes Schicksal ist ein Wunder! Als ich kürzlich nach dem Geheimnis unseres «Erfolges» gefragt wurde, zählte ich die wichtigsten Interventionen auf wie Tagesstruktur, Bildung, Traumabewältigung, Peer-Begleitung, Erlebnispädagogik und Einbezug der Familien.
Das Entscheidende aber bleibt ein Geheimnis und lässt sich nur schwer erklären. Es ist das Geheimnis des Glaubens. Es ist die Geschichte eines Schöpfergottes, der seine Menschen so sehr liebt, dass er vor Liebe schwach wird und seine Geschöpfe besucht in diesem Menschen Jesus. Er lebte unter uns und zeigte, wie Gott ist und wie wir leben können. Damit wurde er für die Schwachen zur Hoffnung und für die Mächtigen zur Bedrohung. Mit der brutalsten Foltermethode seiner Zeit, der Kreuzigung, wurde er aus dem Weg geschafft. Doch dann geschah unerwartet seine Auferstehung vom Tod. Als Folge lebt er in seinem Geist auch heute mitten unter uns. Wer von dieser verrückten Geschichte von Jesus im Glauben ergriffen wird, erlebt Kraft und Hoffnung, die bleibende Veränderung schafft. Das Geheimnis des Glaubens lässt sich nicht erklären, aber es ist der entscheidende Faktor von Onesimo.

Christine und Christian Schneider



Dringend gesucht: neue Paten

Eine Patenschaft bei Onesimo öffnet ein direktes Fenster in die Lebenswirklichkeit eines Jugendlichen in den Philippinen. Mit Briefen oder Mails lässt sich der persönliche Kontakt pflegen.
Im Sommer werden wieder Hunderte von Kindern und Jugendlichen in die Therapiegemeinschaften von Onesimo aufgenommen.
Eine Patenschaft kostet je nach Schulbegleitung und Therapieform monatlich 80, 100 oder 200 Franken, beziehungsweise 70, 90 oder 180 Euro.

Dauer der Patenschaft

Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung jeweils für ein Jahr. Falls Sie nach einem Jahr mit den Einzahlungen weitermachen, nehmen wir an, dass Sie für ein weiteres Jahr die Patenschaft übernehmen. Wir teilen Ihnen dann sobald als möglich ein neues Patenkind zu.

Kosten der Patenschaft

- Monatlich **CHF 80.–/Euro 70.–** für Kids (4 bis 14 Jahre), Schul- und Ausbildungskosten (Onesimo Kids «Bulilit»)
- Monatlich **CHF 100.–/Euro 90.–** Vollpatenschaft für Volljährige (18 bis 24 Jahre), in Partnerschaft mit Slumkirchen
- Monatlich **CHF 200.–/Euro 180.–** Vollpatenschaft für 14- bis 18-Jährige

Gerne senden wir Ihnen unsere Informationen für eine Patenschaft zu. Senden Sie uns eine E-Mail:
Für Jugendliche: Ursula Albertini, ursula.albertini@onesimo.ch
Für jüngere Strassenkinder: Esther Hänggi, esther.haenggi@onesimo.ch

Discovery-Team

Wir rechnen damit, 2022/23 wieder mit je einem Team nach Manila zu reisen.

Onesimo bietet mit dem Discovery-Team Einblick in die Arbeit in den Slums von Manila. Die Teilnehmer leben ein paar Tage oder Wochen bei einer Slumfamilie oder in der Lebensgemeinschaft von Onesimo und nehmen dort am Alltag teil. Dabei lernen sie zeitgemässe Mission mit nachhaltigen Entwicklungsprojekten kennen.

Als Vorbereitung für den Einsatz verbringen Interessenten eine Woche zusammen in einer Berghütte:
Sonntag, 8. August 2021 bis Freitag, 13. August 2021 auf dem Raimeux bei Moutier (Kanton Jura/CH)
Anmeldung bitte an die Teamleiterin Daniela Rühle: da.ruehle@gmail.com

Infos zum Discovery-Team:
www.onesimo.ch/aktuelles/10-discovery-team



Wochenende eines Discovery-Teams auf dem Raimeux

Onesimo-Fest

Onesimo/Servants ganz nah

Samstag, 23. Okt. 2021, 18.00 Uhr, Thomaskirche, Basel

Wir freuen uns auf lebhafte Begegnungen mit Freunden, Unterstützern und Interessierten. Mitarbeitende von Servants berichten zusammen mit Christian und Christine Schneider mit Bildern und Filmen aus den Arbeitsgebieten in Manila. Der Anlass wird wieder mit Livemusik umrahmt.



Onesimo-Fest vom letzten Jahr

Drucksponsor gesucht

Wer hilft bei der Finanzierung der Servants News?

Der Newsletter von Servants erscheint seit über dreissig Jahren, die Auflage beträgt heute 2500 Exemplare. Sämtlicher Aufwand, ausser Druck- und Portokosten, werden von Freiwilligen geleistet. Servants Switzerland setzt keine Spendengelder dafür ein. Während der letzten zehn Jahre wurden die (günstigen) Druckkosten von der Firma Coachingplus GmbH (www.coachingplus.ch) übernommen. Wer möchte in diese Fussstapfen treten? Die Druckkosten betragen ca. 10 000.– pro Jahr. Christian Schneider gibt gerne Auskunft: 061 301 42 66, christian.schneider@onesimo.ch

Manila ist gefallen

Das Gebiet von Metro Manila umfasst sechzehn Städte, die nun von der Coronapandemie überrollt werden. Viele Krankenhäuser können die steigende Zahl infizierter Patienten nicht mehr aufnehmen. Kranke reisen bis in die 120 Kilometer entfernte Batangas City.

Immer häufiger erreichen uns Berichte, dass Menschen in Wartezelten vor den Krankenhäusern in Manila tot aufgefunden werden, und immer mehr Stadtbewohner mit leichten Symptomen sterben plötzlich in ihren Häusern. Die Ansteckung hat sich auf die benachbarten Provinzen ausgebreitet, wo viele Menschen wohnen, die in der Stadt arbeiten. Immer mehr Einwohner ziehen zurück in die Provinzen und verbreiten dort das Virus. Die Bewohner dort sind misstrauisch gegenüber den Anreisenden und ihre Angst ist begründet. Sie werden in den Provinzen obligatorischen Tests unterzogen, die oft positiv ausfallen.
Aus Angst vor einer Quarantäne in provinziellen Einrichtungen mit baufälligen Unterkünften versuchen einige, heimlich in ihre Heimatstädte zurückzukehren, ohne sich bei den Behörden zu melden. Symptomlose Virusträger stecken dann ihre Verwandten und Freunde in der Provinz an. Bereits verzeichnen die ersten Provinzstädte ein ähnliches Ausmass an Ansteckungen wie in Metro Manila.

Lebensgefährliche Arbeit

Die medizinischen Fachkräfte sind erschöpft. Ich bin erstaunt, dass sie weiterhin zur Arbeit kommen trotz ständiger Lebensgefahr, trotz ihrer tiefen Verbitterung gegenüber einer Regierung, welche schlecht auf die Pandemie reagiert hat, und gegenüber einer unvorsichtig gewordenen Öffentlichkeit. Viel medizinisches Personal infiziert sich mit dem Virus. Vor drei Tagen wurden 110 von 180 Angestellten in einem orthopädischen Zentrum positiv getestet. Wenn sich die Gesundheitskrise weiter verschlimmert, besteht die Gefahr, dass viele Mitarbeiter des Gesundheitswesens kündigen, was die Metropole in ein unvorstellbares Chaos stürzen würde.

Die wahren Helden

Mein Bruder Glenn ist Arzt und er hat in einer Videobotschaft, die viral gegangen ist, das extreme Opfer des Gesundheitspersonals beschrieben: Jeder Arbeitstag ist wie ein Himmelfahrtskommando. Jedes Mal, wenn sie zur Arbeit gehen, wissen sie nicht, ob sie jemals wieder zu ihren Familien zurückkehren werden. Sie sind die Helden unseres Landes. Es ist erschütternd, dass unsere Regierung Milliarden für erfundene Notfälle wie den Kampf gegen Partisanen und Drogen verschwendet, während der Jahrhundertkrieg von unserem mutigen Spitalpersonal geführt wird. Mit dem Geld sollte man unsere tapferen medizinischen Fachkräfte unterstützen, die jeden Tag auf Harakiri-Einsätze gehen. Egal, wie sehr die Duterte-Regierung versucht, die Aufmerksamkeit von der Pandemie abzulenken, egal, wie verzweifelt sie versucht, ein Vermächtnis aus ihren Kriegen gegen Aufständische und Drogen zu machen, egal, wie viel Geld sie für den Wahlkampf verschwendet – die Aufmerksamkeit der Menschen, die Wahlen und das Vermächtnis von Präsident Duterte werden von seinem Erfolg im Kampf gegen diese Pandemie abhängen.

Jedes Mal, wenn sie zur Arbeit gehen, wissen sie nicht, ob sie jemals wieder zu ihren Familien zurückkehren werden.



Joel Ruiz Butuyan
Rechtsanwalt und Mitglied von Onesimo in Manila

Quelle des Originalartikels: inquirer.net, Columnists «Manila has fallen», 5. April 2021



Morgendliche Strassenszene in Baclaran/Manila, April 2021

Neue Berufung in der Schweiz

Ab Januar 2022 übernimmt Daniel Wartenweiler die Gesamtleitung der Stiftung Gott hilft in Zizers. In Manila hatte er den Bereich Onesimo Kids aufgebaut und zieht nun im Sommer mit seiner Familie in seine alte Heimat. Er berichtet uns über ihre neuen Pläne und Beweggründe.

Vor vier Jahren sind wir mit ein paar Koffern in Effretikon angekommen. Der Prozess des Einlebens in der Schweiz brauchte viel Zeit. Begleitet hat mich die Frage meiner Berufung für die nächste Lebensphase. Meine Identität war stark mit Servants und Onesimo Kids verbunden und ich musste mich neu fragen, wer ich bin und was ich kann. Ich spürte, dass ich mittelfristig nochmals eine neue Herausforderung brauche und dass dies nicht mehr bei Onesimo sein soll. In meiner neuen Aufgabe als Gesamtleiter und theologischer Leiter der Stiftung Gott hilft werde ich weiter wachsen können.



Familie Wartenweiler zurück in der Schweiz

Zurück zu den Wurzeln

Ich bin in Zizers aufgewachsen und wurde als Kind vom damaligen kommunitären Lebensmodell geprägt, meine Eltern haben über 25 Jahre in verschiedenen Bereichen mitgearbeitet. Meine Rückkehr fühlt sich an wie eine Rückkehr in die Heimat nach vielen Jahren.

Besonders freue ich mich auf die Berge und die Nähe zu meinen Eltern.

Die Stiftung Gott hilft betreibt stationäre und ambulante sozialpädagogische Angebote, ein Altersheim, ein Seminarhotel und eine höhere Fachschule für Sozialpädagogik. Besondere Freude habe ich an einem Kinderhilfswerk in Uganda, welches ich mitleiten werde und wo ich viel von meinen Erfahrungen aus den Philippinen einbringen kann.

Umstellung für die Familie

Für unsere Kinder bedeutet der Umzug ins Bünderland nochmals eine grosse Umstellung. Mittlerweile haben sie ein Ja dazu gefunden. Abiah kommt im Sommer in die Oberstufe und steht ohnehin vor einem Wechsel. Jael hat etwas mehr Mühe, da sie in Effretikon sehr gute Freundinnen gefunden hat. Erin freut sich auf die Berge, sie kommt auch erst in das zweite Kindergartenjahr. Lynette hat seit diesem Schuljahr eine teilzeitliche Arbeit in der ausserschulischen Kinderbetreuung gefunden. Trotzdem freut sie sich auf die schöne Umgebung und die Nähe zu den Schwiegereltern. Auch ihr wird die Umstellung nochmals einiges abverlangen.

Wir freuen uns, dass die Arbeit von Onesimo Kids auch ohne uns erfolgreich weiterläuft.

Onesimo Kids läuft weiter

Wir freuen uns, dass die Arbeit von Onesimo Kids auch ohne uns erfolgreich weiterläuft. Das lokale Team und der Vorstand arbeiten sehr selbstständig; in den letzten Jahren hatte ich keine formelle Rolle mehr. Auch in der Schweiz arbeiten viele Freiwillige mit und viele unterstützen die Arbeit finanziell, damit es weitergeht. Wir bleiben freundschaftlich verbunden und bedanken uns herzlich für die fast zwanzig Jahre, in denen viele von Ihnen Anteil genommen, gespendet und für uns gebetet haben. Wir wissen das zu schätzen!

Daniel Wartenweiler & Familie

Das Leben teilen

Die OJC (Offensive junger Christen) ist seit Beginn von Servants Switzerland vor dreissig Jahren unsere Partnerorganisation in Deutschland und hat Onesimo seither unterstützt. Ute und Frank Paul lebten mit ihrer Familie ein paar Jahre in einem Slum in Buenos Aires und dann dreizehn Jahre lang bei indigenen Christen des nordargentinischen Urwaldes. Sie kamen 2008 zurück nach Deutschland, um bei der Familienkommunität von OJC weiterzuarbeiten. Frank Paul bereicherte in den letzten Jahren die Jahrestreffen von Servants mit inspirierenden Inputs. Ute und Frank sind nun dabei, in eine ostdeutsche Plattenbausiedlung in Gotha umzuziehen, um dort ein kommunitäres missionales Leben zu führen. Sie berichten uns über dieses zukunftsweisende Projekt.

Pfarrer Michael Weinmann und seine Frau Christiane leben bereits seit fünf Jahren in Gotha-West und erproben in der «Senfkorn.StadtTEILmission» neue gemeinschaftliche Formen. Als Mitglieder der OJC-Familienkommunität werden wir nun ein kleines Team vor Ort verstärken. Wichtig ist uns, Glaube, Liebe und Hoffnung mit kirchendistanzierten Menschen zu teilen. Wir versuchen, den Menschen aufmerksam zuzuhören, mit ihnen Fragen, Freuden, Sorgen und Sehnsüchte zu teilen und dabei gemeinsam Gott im Alltag zu entdecken.

Beziehungen gestalten

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt weniger in Veranstaltungen als vielmehr in der Gestaltung von lebendigen Beziehungen, Begegnungen und natürlichen Lebensvollzügen im Quartier. Durch diese wache und achtsame Präsenz ist bereits ein Beziehungsnetz mit vielen Menschen unterschiedlichster Prägung und Herkunft entstanden und mit anderen Akteuren, die sich für das Wohl des Stadtteils engagieren wie Schule, Kindergarten, Stadtteilzentrum, Wohnbaugesellschaften, Initiativen zur Unterstützung von Migranten, Arbeits- und Obdachlosen.

In der Stadtteilmission tagt regelmässig auch ein runder Tisch der Religionen, wo sich eritreisch-orthodoxe Christen und Muslime, antiochenisch-orthodoxe Syrer, rumänische Pfingstler, Katholiken, Evangelische und suchende Agnostiker austauschen. Unter der Leitung des Jugendmigrationsdienstes beteiligen wir uns am Projekt Stadtteilgarten. Ein Kernteam trifft sich regelmässig zum Gebet, wir schlagen die Bibel gemeinsam auf; sonntags treffen wir uns in einem Wohnzimmer zum Gottesdienst oder derzeit zu Wandergottesdiensten.

Zeit für Kinder

Seit Anfang 2020 haben wir ein Ladenlokal am zentralen Coburger Platz gemietet, wo der «KinderZEITladen» entsteht. Hier teilen Erwachsene Freizeit mit Kindern, lesen ihnen vor oder lassen sich vorlesen, spielen und essen zusammen. In einer Malwerkstatt sollen Kinder ihr künstlerisches Potenzial entfalten und in einem geschützten Raum ohne Leistungsdruck zu sich finden. In allem wollen wir entdecken, wer Jesus Christus für uns heute ist. Dieses Projekt ist Teil einer Initiative der Evangelischen Kirche, bei dem neue Formen ausprobiert werden, um direkt unter den Menschen zu sein und sie ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

Wir versuchen, mit den Menschen Fragen, Freuden, Sorgen und Sehnsüchte zu teilen und dabei gemeinsam Gott im Alltag zu entdecken.

Wir freuen uns darauf, wenn sich weitere Menschen mit uns in Gotha engagieren, sei es als Berufstätige, Studierende, Praktikanten oder Freiwillige. Interessierte dürfen sich gerne bei uns melden: frank.paul@ojc.de

Ute und Frank Paul





Plattensiedlung in Gotha-West

Jahresrechnung 2020

Bilanz	31.12.2019	31.12.2020
Aktiven		
Umlaufvermögen	1'819'824	**1'689'168**
Flüssige Mittel	1'811'959	1'689'168
Kurzfristige Forderungen	-	-
Aktive Rechnungsabgrenzung	365	-
Aktivdarlehen	7'500	-
Total Aktiven	1'819'824	**1'689'168**
Passiven		
Kurzfristiges Fremdkapital	5'555	**5'354**
Kurzfristige Verbindlichkeiten	5'354	5'354
Passive Rechnungsabgrenzung	201	-
Zweckgebundene Fonds*	1'816'483	**1'680'198**
Organisationskapital	-2'214	**3'616**
Eigenkapital	4'204	-2'214
Jahresergebnis	-6'418	5'830
Total Passiven	1'819'824	**1'689'168**

Erfolgsrechnung	2019	2020
Ertrag		
Zuwendungen an zweckgebundene Fonds*	1'181'550	**1'463'311**
Ertrag Verein	8'039	**21'547**
Spenden Administration	7'975	21'520
Übriger Ertrag	64	27
Total Ertrag	1'189'588	**1'484'857**
Aufwand		
Zahlungen an Projekte aus Fonds*	2'016'700	**1'599'596**
Aufwand Verein	14'456	**15'716**
Öffentlichkeitsarbeit & Networking	12'765	12'051
Reisekosten	726	-
Übriger Aufwand	965	3'665
Total Aufwand	2'031'156	**1'615'312**
Zwischenergebnis (vor Fondsveränderung)	-841'568	**-130'455**
Veränderung zweckgebundene Fonds*	-835'151	-136'285
Jahresergebnis	-6'418	**5'830**

***Zweckgebundene Fonds**

	Bilanz per 31.12.2019	Fonds-einlagen	Fonds-entnahmen	Bilanz per 31.12.2020
Onesimo Youth	1'217'540	918'676	-1'205'000	931'216
Onesimo Kids	340'483	279'288	-200'000	419'771
Onesimo Youth / Kids Reserve	200'000	-	-	200'000
Lilok Bildungsprojekte	3'620	13'770	-14'830	2'560
Lilok Tanay Farm	1'190	98'911	-18'765	81'336
Manila Projekte	75	91'943	-90'268	1'750
Kambodscha Projekte	300	3'600	-3'600	300
Indien Projekte (ConneXions)	100	-	-	100
Fair Trade	3'674	-	-	3'674
Transfer an Mitarbeiter	49'500	57'124	-67'133	39'490
Total	**1'816'483**	**1'463'311**	**-1'599'596**	**1'680'198**
		Veränderung: -136'285		

Kommentar

Ihr Geld arbeitet – Hilfe kommt an!
Mit Ihren Spenden konnten wir wiederum vielen Menschen in den Slums und Kindern der Strasse entscheidend helfen. Wegen der Pandemie waren alle Schulen geschlossen und Camps konnten nur noch in ganz kleinen Gruppen stattfinden. Dafür konnten wir regelmässig Nahrungsmittel verteilen und Hunderten Familien helfen. Die lokalen Jahresberichte der einzelnen Dienste (detailliert in Englisch) senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu. Hier ein Überblick. Die Arbeit von Onesimo in Manila ist auf zwei lokale Organisationen verteilt:
Onesimo Kids (Bulilit) haben ihren Fokus bei den jüngeren Kindern der Strasse und deren obdachlosen Familien.
Onesimo Jugend hat ihren Schwerpunkt bei den Teenagern und jungen Erwachsenen und deren Familien in den Slums. 2020 waren für Kids und Jugend zusammen 72 vollzeitliche Mitarbeitende angestellt. Sie erhielten Lohn, Sozialleistungen und Unterstützung für Schule und Gesundheit ihrer eigenen Kinder. Dazu kommen 117 ehrenamtliche Mitarbeitende, deren Spesen vergütet wurden. Diese Filipinos erreichten 909 Kinder und Jugendliche an 47 Standorten. Die Arbeitsfelder umfassten 42 Lebensgemeinschaften, 2 Tagesstätten, ein Haus für verletzte Mädchen, zwei Campanlagen ausserhalb von Manila, einen landwirtschaftlichen Lehrbetrieb mit 14 Absolventen. 103 Pastoren und Gemeindemitarbeiter erhielten regelmässiges Coaching für die Rehabilitation von Jugendlichen in Gemeinde und Nachbarschaft.
Bildung: 197 Kinder und Jugendliche wurden in die öffentliche Schule integriert und begleitet, 426 nahmen an Erwachsenenschulprogrammen teil. Diese absolvierten verschiedene Berufskurse und 6 studieren an einem College.
Nothilfe: Nach Ausbruch des Vulkans Taal versorgten wir 429 Familien mit Nahrungsmitteln und Wasser, bei den Wirbelstürmen Roly und Ulysses erhielten 469 Familien Nahrungsmittel, Wasser, Schlafmatten und Küchenutensilien. An über 5000 Familien verteilten wir zusammen mit lokalen Partnern Nahrungsmittel und Hygieneartikel als Corona-Nothilfe.
Infrastruktur: Auf der Farm in Matalinting wurden die Bauarbeiten am Mehrzweckgebäude fortgesetzt, ein weiteres Gemüsetreibhaus wurde errichtet, dazu kamen Umgebungsarbeiten mit Fusswegen und elektrischer Beleuchtung, ein Spender ermöglichte einen Badepool und die Zugangsstrasse wurde mit einer Stützmauer gesichert.
Weitere Gemeinschaften wurden mit Internet und mit dem Equipment für den Online-Unterricht versorgt.
100% für Projekte: Der Verein Servants Switzerland verwaltet die Projektgelder in einer Durchlauffunktion. Jede zweckgebundene Spende wird zu 100% an die vom Spender bestimmten Projekte weitergeleitet. Administrative Aufwendungen sind durch zweckgebundene Spenden gedeckt.
Danke! All unseren treuen Unterstützern danken wir herzlich! Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit auch in Zukunft mittragen.

Basel, 31. Dezember 2020
Verantwortlich für Buchhaltung:
Rahel Egli, Weiherhofstrasse 55, 4054 Basel

Rahel Egli



Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2500 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Über AFEK e.V.
Sparda-Bank Hessen
BIC: GENODEF1S12
Oder IBAN: DE52 5009 0500 0000 2414 89
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Lilok-Farm, Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo
- Onesimo Kids (Bulilit)
- Administration
- Unterstützung für (Name angeben)
- Anderes: _____

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamaykraftscoop.org

Servants Philippinen
Servants Philippinen
P.O.Box QCC-1411
RP-1100 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +63 28 3521864
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Adressänderungen

Bitte an Rita Beer:
finance.switzerland@servantsasia.org

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor. Onesimo und Lilok sind lokale NGOs, die von Servants mitbegründet wurden und zahlreiche Bildungs- und Gemeindebauprojekte in den Slums und der Umgebung von Manila betreiben.

☐ Lilok-Farm, Tanay ☐ Onesimo
☐ Lilok Bildungsprogramm ☐ Onesimo Kids
☐ Onesimo Patenschaft ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Jedes Werden in der Natur, im Menschen, in der Liebe muss abwarten, geduldig sein, bis seine Zeit zum Blühen kommt.»

Dietrich Bonhoeffer



Teilnehmer von Onesimo beim landwirtschaftlichen Praktikum auf der Farm in Matalinting

Schlusspunkt

Mehr Kinder gehen zur Schule

Seit 1990 hat sich die weltweite Zahl der Kinder, die nicht zur Schule gehen, von 120 Millionen auf 64 Millionen knapp halbiert. (Aktuelle Ausfälle durch Corona sind nicht berücksichtigt.)

Terre des hommes